

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 138 (2012)
Heft: 10

Artikel: Für Sie recherchiert : Atommüll, EU-Beitritt und Frauenpower
Autor: Tobel, Urs von / Chappatte, Patrick
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-913449>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Atommüll, EU-Beitritt und Frauenpower

URS VON TOBEL

«Jetzt sollten wir am Tisch dort drüben sitzen», sagte Redaktor Stephan zu seinem Kollegen des «Badener Tagblatt». Dort tafelte nämlich Hans Issler von der Nagra zusammen mit zwei Elektroheinis und die wüssten bereits, wo die radioaktiven Abfälle künftig gelagert würden. Gesprochen wurden diese Worte 1984 in einem italienischen Restaurant in Baden. Den Standort-Entscheid betrachteten die KKW-freundlichen Journis im Aargau als überfällig, bestand die Nagra damals bereits satte zwölf Jahre.

In ihrem Kanton aber wollten die Aargauer Medien den Müll nicht haben. Jetzt seien die anderen Kantone gefordert, die bis anhin nur den Strom aus dem Aargau bezogen hätten, hiess es. Bekanntlich tickt die Schweiz gleich wie der Aargau; somit wollten auch die andern Kantone den radioaktiven Abfällen keine Bleibe gewähren. Zur Ablehnung bekannten sie sich nicht offen, ihre Devise hiess Verzögerung. Das Nagra-Dokument, welches anstelle von sechs möglichen Standorten nur noch die Gemeinden Benken, ZH, und Bözberg, AG, nennt, kommt ihnen sehr gelegen. Man spricht von verlorenem Vertrauen und einem Neuanfang und denkt, man schaffe damit zumindest zehn Jahre Zeitgewinn.

Ein Irrtum, wie der «Nebelspalter» aus gut unterrichteter Quelle weiss. Der Bundesrat hat nämlich im Geheimen die interessierten Kreise aufgefordert, Vorschläge für eine neue Entsorgungspolitik zu machen. Die SVP und Economie Suisse sind dieser Aufruf gefolgt, der Bundesrat selbst ist auch nicht untätig geblieben. Der «Nebi» publiziert exklusiv alle drei Vorschläge.

Via Weinland in die EU

Milchbauer Toni Brunners Herz schlägt für die Weinbauern: «Die schwach radioaktiven Abfälle buddeln wir in Benken ein», schlägt er vor. Jeder wisste, dass diese rund tausend Jahre weiter strahlten und das ganze Zürcher

Weinland heizten. «Das bedeutet mehr Öchsle und ein höheres Einkommen für die Winzer.» Dann die Überraschung: «Darauf treten wir der EU bei und entsorgen die hochradioaktiven Abfälle in Bulgarien und

Schweiz kommen ausschliesslich die effizientesten und kostengünstigsten Energieträger zum Einsatz.» Das könnten in fünfzig bis hundert Jahren auch Alternativenergien sein. Diese Zeitspanne bedeutete angesichts einer Entsorgungsduer von einer Million Jahre nichts. «Vielleicht dauert die Entsorgung dann 1 001 000 Jahre. Wo und wie das geschieht, können die Behörden dann in hundert Jahren entscheiden.»

Eine vernünftige Antwort brachte der Bundesrat nicht zustande. Er begnügte sich schliesslich mit der dünnen Mitteilung: «Wir danken für ihren kreativen Vorschlag. Hinsichtlich des neuen Verfassungsartikels weisen wir auf die Möglichkeit einer Volksinitiative hin.»



Rumänien, den Armenhäusern der Gemeinschaft.» Die Deutschen und Franzosen nähmen diese Idee bestimmt dankbar auf. «Eine Opposition der Bevölkerung gibts dort nicht. Wenn die korrupten Regierungen Ja sagen, ist der Mist geführt.» Nach der Entsorgung könne man ja wieder austreten. Mit den hundert Millionen für den Schengen-Umsinn hätte die Schweiz ihre Schuldigkeit ja mehr als nur erfüllt.

Der Bundesrat wies allerdings darauf hin, dass die «Aktion Weinland» geheim bleiben müsste, was kaum möglich sei. Die Realisierung würde schwierig.

Zurück auf Feld eins

Economie Suisse verbindet ihren Vorschlag mit einer Chropfleere: «Ostasien startet durch und liefert Qualitätsprodukte zu tiefen Preisen – und wir Schweizer werden der höheren Energiekosten wegen bald teurer produzieren.» Das werde eine Senkung des Lebensstandards und eine Massenarbeitslosigkeit zur Folge haben. Der Ausstieg aus der Atomenergie müsse rückgängig gemacht werden. Ein neuer Energieartikel sei in die Verfassung aufzunehmen. Text: «In der

Die Zukunft ist weiblich

Für den Bundesrat erarbeitete Doris Leuthard ein neues Szenario, das der «Nebi» wörtlich wiedergibt: «Vier Frauen haben den Entscheid gefällt, aus der Atomenergie auszusteigen. Sie haben sich für eine lebenswerte Zukunft und für die Erhaltung der Natur entschieden. Dies bleibt eine Pioniertat in Europa. Die Entsorgungsduer von einer Million Jahren verbietet jeder vernünftigen Regierung, weitere radioaktive Abfälle zu produzieren. Wir werden somit auf dem eingeschlagenen Weg voranschreiten. Dringlich ist aber eine Absicherung unserer Politik – denn die Zukunft ist weiblich – oder gar nicht. Der feminine Entscheid darf nie umgestossen werden. Von Frauenquoten im Bundesrat halte ich gar nichts. Doch wir können kreativ vorgehen, indem wir in der Verfassung eine Männerquote verankern, wie etwa: Von den sieben Bundesratssitzen müssen drei von Männern besetzt werden.» Totenstille. Dann Simonetta Sommarugas sanfte Stimme: «Wie schön, Frauenpower wird auch meinen Nutten zu einem würdigen Leben verhelfen.» Wieder Stille, dann Ueli Maurers Donnerworte: «Frauenpower wird aber niemals meine Gripen abschiessen.»